

Zur Erinnerung an Jeannot Heinen

Ein Multitalent ist von uns gegangen

Guy Wagner

Die traurige Mitteilung, Jeannot Heinen, dieser lebensvolle, lebensbejahende Mensch und Musiker sei tot, traf am 6. März die Kulturwelt Luxemburgs hart, obschon der Komponist seit Jahrzehnten nicht mehr hierzulande lebte. Aber er war und blieb dem Lande eng verbunden.

Heinen war Mitglied des *Institut Grand-Ducal, Section des Arts et Lettres*, war von Anfang an Mitglied der *Lëtzebuurger Gesellschaft fir Nei Musek*, wurde regierungsseitig mit dem Verdienstorden und der *Couronne de Chêne* ausgezeichnet und brachte in Luxemburg auch immer wieder neue Schöpfungen zu Gehör. Seine Korrespondenz mit zahlreichen Bekannten war sehr beflissen, weil er ein ungemein fleißiger Mensch war.

So gesehen, ist es schon daher verständlich, dass er die Gesellschaft, die er 1989 in Baden-Baden mit seiner Gattin Dora Entcheva, der Komponistin Violeta Dinescu und anderen gründete, *Korrespondenzen* benannte. Korrespondenzen kann man in mehrfachem Sinne sehen, und das war gerade eine der Stärken von Heinen als Musikschöpfer: Er konnte Vielschichtigkeiten offen legen und auch selbst gestalten.

Baden-Baden

Jeannot Heinen war seinem Lande musikalisch weit voraus, und es ist daher keine leere Behauptung, dass er für sich selbst eine ganze Komponistengeneration dargestellt hat (cf. Guy Wagner: *Luxemburger Komponisten heute*, Ed. Phi, 1985, S. 69-76). Es ist ebenso wahr, dass er impulsgebend für die kommenden Generationen war, zumal sich die Aufführungsbedingungen seit der Gründung der *LGNM* 1983 stark verbessert haben.

Heinen schrieb seine ersten Kompositionen als völliger Autodidakt ab dem 9. Lebensjahr. Erst mit 19 begann er, Musik ernsthaft zu studieren. Er wurde u. a. Schüler von Edmond Cigrang, wohl die beste Referenz! Es folgten Studien an den Musikhochschulen von Saarbrücken und Karlsruhe, sowie Kurse bei Hermann Schroeder und Ernst Krenek, die ihm die Augen für das Schaffen der Zweiten Wiener Schule öffneten. Noch meinte Jeannot, hierzulande etwas bewirken zu können, und gründete kaum 20-jährig das *Ensemble Musical Limpertsberg*, sowie zehn Jahre später die

Vereinigung *Art Musical Luxembourg*. Der Kampf gegen die Windmühlen aber war zu hart. Heinen erkannte, dass er aus seiner räumlich und geistig engen Heimat weg müsse, um überhaupt neue Horizonte erreichen zu können.

1969 gewährte ihm die *Brahmgesellschaft Baden-Baden* einen neunmonatigen Aufenthalt im damals gerade eröffneten Studio des Brahmshauses. Danach kam er zum *Südwestfunk Baden-Baden* und wurde dort 1971 mit der Leitung der Musikdokumentation beauftragt. 1981 berief ihn die Brahmsgesellschaft als Programmreferent in ihren Beirat: „Einerseits eröffnete sich mir ein völlig anderer künstlerischer Horizont. Andererseits verspürte ich eine bis dahin kaum gekannte künstlerische Geborgenheit und Sicherheit“, schrieb er mir 1984.

Sein Privatleben nahm ebenfalls einen neuen, geborgenen Anfang: Im Juni 1980 lernte er die bulgarische Meistergeigerin Dora Entcheva kennen, die er heiratete. Ihre gemeinsame Tochter Marie-Denise hat sich heute zu einer bemerkenswerten Violinsolistin gemausert. Es ist selbstverständlich, dass Jeannot für seine Frau und seine schon in frühen Jahren Aufsehen erregende Tochter zahlreiche Kompositionen schrieb und dass er zur Heimat seiner Frau eine herzliche Beziehung entwickelte: Wegen seiner Unterstützung junger bulgarischer Musiker wurde er von ihnen mit „Tschitscho“ (Onkel) angeredet. „Jeannot und Dora sind wahre Helden dadurch, wie sie so vielen jungen Menschen geholfen haben“ (Cellist Venzeslav Nikolov).

Überreiches Werk

Das Werk dieses Multitalentes ist ebenso reichhaltig wie vielseitig: Es umfasst über 500 Kompositionen, schließt alle Gattungen ein und geht vom Solostück bis zum Singspiel. Inspiriert wurde Heinen zuerst vom Impressionismus, danach griff er auf neobarocke Mittel zurück, überdachte die Zwölftontechnik, orientierte sich aber gleichzeitig hin zum Experimentellen, das bis zum Atonalen reichte.

In Baden-Baden begann er dann eine neue musikschöpferische Periode, in der er sich, nach eigenen Worten, „auf die kürzere Form konzentrieren konnte“ (cf. dazu etwa die *7 x 4 Miniaturen*, op. 115).

Einflüsse - Ideen, Themen, Motive und Klangkonzepte - kamen sowohl aus der außermusikalischen Welt als aus dieser selbst. Die Vielfalt von Heinens Schreibens, die



Photo: Privatbild

Ein lebensbejahender Mensch und Musiker

ihn an alles rühren ließ und gleichzeitig bewies, wie sehr er für musikalische Entwicklungen offen und empfänglich war, wie meisterlich er zudem die verschiedensten Gattungen und Stile assimilieren konnte, erinnert an Picasso. Genauso wie Picasso, ging Heinen durch verschiedene Perioden, während denen sich sein Talent immer klarer zeigte und sein Stil sich immer deutlicher entwickelte. Was ihn noch mit Picasso verband, war seine Freude am Spiel, war das Spielerische und die Referenzen an andere Meister. Dank seiner Belesenheit, dank seiner Begeisterung für die Kunst - er malte auch selbst - und dank seines großen musikalischen Wissens konnte er solche Bezüge herstellen; cf. *Drei Lieder für Sopransolo und 13 Streichinstrumente*, op. 28, und *Streichquartett Nr. 1 mit obligatem Sopran*, op. 41 (beide auf Gedichte von Peter Härtling). Das half ihm aber besonders bei jenen Werken, die entweder eine Ehrung für einen Künstler (*Il Testamento di Goya*, op. 32; *Les visions de Leonardo da Vinci*, op. 49; *Philkarinisches Konzert*, op. 77) oder für einen Komponisten waren: *Hommage à Bruckner*, op. 88; *Hommage à Brahms*, op. 118; *Hommage à J. S. Bach*, op. 120; *Aspekte über den Minutenwalzer von Chopin*, op. 66; *Vier Minuten für Schubert*, op. 94... Sie konnten aber auch eine Parodie darstellen: *Desastro Armonico*, op. 112, denn das muss auch gesagt werden: Er war ein Mensch mit sehr viel Humor, und der wirkte in zahlreichen Musikwerken fort.

Zu früh ist Jeannot Heinen nun von uns gegangen. Sein reiches und vielseitiges Werk aber bleibt uns als verpflichtende Erbschaft.